URSPRUNGS N<sup>o</sup>

945

HARTBLAU

### Referenz:

Hartblau Jung 2010, Hartblaues Rohr 1730, Liebezeit 1798, Hart Blaue Holtz Rohr 1730, Hartblau Fleischmann 1809, Avernat Tinto Kerner 1810

### Status

Die Sorte galt bis 2007 als in Deutschland nicht existent. Nicht in der EU klassifizierte Rebsorte, in Deutschland ohne eingetragenen Zuchtklon. Versuchs-anbau notwendig.

### Synonyme

Auvernat-tint, Hartrothe, eventuell: Oriou noir (wörtlich: Hurio, blauer Hurriter), ? Urizé, ? Lombard, ?

Blauer Lampart, ? Voirard, ? Curaré, ? Gris?, Pflaumenblaue.

### Lageansprüche

"In hitzigem Grund und bei viel Sonne werden die Trauben sehr süß und geben dem Wein eine Stärke, wie von kaum einer anderen Sorte". Was die alten Autoren schrieben, bestätigt auch die Fundsituation. Die Sorte benötigt aufgrund ihrer späten Reife eine möglichst hitzige Südlage, um optimal auszureifen. Kontinentale Sommer und hitzige Standorte wie in den Hanglagen um Würzburg und Karlstadt sind sicherlich nicht unvorteilhaft. Auf den Kalkrendzinen in Mainfranken und auf den Keuperböden des Steigerwald hat die Sorte Jahrhunderte überdauert. Sie



muss extrem frosthart sein, denn selbst die strengen Fröste am Ende der Kleinen Eiszeit haben der Sorte nichts ausgemacht.

## Eigenschaften

Der Hartblau ist im Wuchs mittelstark wüchsig, neigt etwas zu Geiztrieben, ist selbsttrankend und durch die gute Holzreife extrem frosthart. Ein zweiter Vorteil dieser Sorte sind die harten, fäulnisresistenten Beerenschalen der kleinen, elliptischen, blauviolett überhauchten Beeren, die auch im November noch nicht faulen und von der Kirschessigfliege nicht befallen



Aufnahme: 02.10.2013

werden. Die Trauben sind groß, lang, zottig und locker, der Fruchtansatz ist eigentlich sehr hoch, sogar Doppeltrauben werden ausgebildet, aber die Sorte hat einen wesentlichen Nachteil: sie ist sehr blühanfällig, vermutlich sogar physiologisch weiblich und benötigt somit Fremdbefruchtung um größere Beeren auszubilden. So ist sie eine typische Sorte des Mischsatzes, die man im modernen Weinberg reihenweise in Nachbarschaft zu anderen Sorten pflanzen sollte. Oft werden kleine, teils jungferfrüchtige Beeren gebildet. Insgesamt bleibt die

Sorte ertragsschwach, obwohl viele und große Trauben gebildet werden. Doppelbögen können den Minderertrag teils ausgleichen. Ertragsbegrenzung ist nicht notwendig. Der Farbumschlag und die Beerenreife treten verhältnismäßig spät ein, dafür akkumuliert die Sorte den Zucker sehr schnell und erreichte selbst Mitte Oktober 2013 über 100°Öchsle ohne jegliche Fäulnis. Der erste Weinausbau lieferte einen dunkelroten, sehr tanninhaltigen, an die gerbstoffreichen Weine Italiens erinnernden Rotwein, der sein Potential nach ein paar Jahren Reife im Holzfass voll entwickeln dürfte und ähnlich wie Petit Verdot in Frankreich als Verschnittspartner für exzellente Rotweine dienen könnte. Die Sortenmelange, die man früher im Mischsatz hatte, wird heute von Spitzenwinzern nachgeahmt, indem man sortenrein ausgebaute Weine miteinander mischt, um das optimale Cuvée zu komponieren. Dafür braucht es Winzer, die wissen, wie man dichte und komplexe, im Holzfass gereifte Rotweine aus mehreren Sorten zur optimalen Melange vereinigt.

## Kloneigenschaften

Die JA-Klone sind virusfrei getestet. Meist stammen sie aus Karlstadt, ein Klon aus Zell am Ebersberg. Alle anderen Pflanzen waren viruskrank. Selektion auf bessere Erträge und Ertragsstabilität ist im Gange.

## Fundsituation

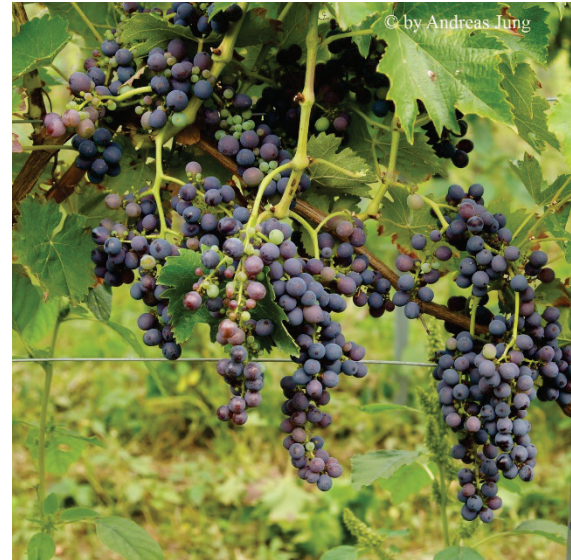
In sehr alten, fränkischen Weinbergen mit Silvaner, Riesling, Elbling, Traminer, Adelfränkisch, Kleinberger, Lagler, Kleinungar, Portugieser und Trollinger am Steigerwald, bei Würzburg und bei

Karlstadt am Main. Dort im Mischsatz mit Elbling, Silvaner, Riesling, Adelfränkisch, Traminer und Lagler.

## Herkunft und historische Verbreitung

Hartblau gehörte sicherlich zu den altfränkischen Sorten des frühmittelalterlichen Mischsatzes. Trotz des unterschiedlichen Phänotyps ist die Sorte ein genetischer Zwilling des Süßschwarzes, der 11 von 12 Allelen teilt. Genetisch so ähnliche Geschwistersorten müssen sehr alt sein und existierten vermutlich bereits in der Bronzezeit am Südwestufer des Kaspischen Meers, als es noch wenige Sorten mit homozygoten Linien gab. Die Sorte dürfte früher regelmäßig mit dem Blauen Hänglingen, Blauen Sylvanern und Schlehentrauben im Mischsatz gestanden haben. Diese stammen aus Transsylvanien und vom ungarischen Karpatenrand und dürften von Siebenbürgersachsen und anderen Kreuzrittern in den Reisigbündeln des Sylvaners im Hochmittelalter über die Donau nach Bayern, an den Main, nach Sachsen und an die Saale exportiert worden sein. Die Hartblaue ist in der alten, ostdeutschen und sächsischen Weinliteratur regelmäßig erwähnt und gehörte dort sicherlich zum festen Bestandteil des mittelalterlichen Rebsatzes. Die weitere Verbreitung ist unklar. Aufgrund der geringen Erträge war die Sorte vor allem in Regionen mit kontinentalem Klima attraktiv, wo kalte Winter immer wieder die weniger frostharten Sorten erfrieren ließen. In den Karpaten muss diese genetisch ursprüngliche Sorte mit anderen Schirwanern seit Jahrtausenden angebaut worden sein, von den Dakern

und möglicherweise von den matrilinearen, aus Nordchina eingewanderten Völkern, die um 4800 v.Chr. den Weinbau in Rumänien einführten.



Aufnahme: 28.08.2014

Seit 1200 v.Chr. könnte man einen Anbau durch die Salasser (Gal-Lasker, Gallizier, Helisier) und Leuker im Aosta-Tal und Wallis (Ort Sax, Leuk) postulieren. Die Helisier gehörten zu den Lukka-Völkern in Süd- und Nordostanatolien (Lukka, Lykier, Laska, Lugier). Helisier siedelten im ukrainischen Galizien, Lugier in Schlesien. Teilvölker der Lukka waren außer Helisiern (Gallizier) die Harier (Hurri, Oriou), Helvekonen (Hal-Vaks, Gal-Bats), Manimer (Mannai-Mo-Erh) und die Nahanarvaler (Nakh-Kana-Paler). Nach dem Zusammenbruch des Hethitischen Reichs (ca. 1200 vor.Chr.) finden wir diese Stämme als Churräter (Hurri-Rutener, Chur-Rusyn), Helvetier (Hal-Bat) und Alemannen (Elam-Mannäer) auch in den südlichen und östlichen Alpentälern wieder. In etwa gleichalt sind die Funde der ältesten Kerne von Kulturreben im Wallis und in der Albanensis (Savoy). Man sollte nicht

annehmen, dass diese vorrömischen Völker der Alpen den Weinbau nicht kannten, denn als alte Kulturvölker aus dem hethitischen und östlichen Anatolien müssen sie den Weinbau dort bereits in industriellem Ausmaß seit mindestens 5000 Jahren betrieben haben. In römischen Quellen spricht man von marginalem Weinbau und meint damit die geringen Erträge der Sorten im Vergleich zu den römischen Massenträgern des subtropischen Mediterrangebiets. Von den sehr spät reifenden mittel- und süditalienischen Sorten, hat sich keine einzige bei uns durchgesetzt.

## Abstammung

Der Hartblau teilt 11 von 12 Allelen mit der fränkischen Stammsorte Süßschwarz, ohne dass sich die beiden Sorten ähneln würden. Für Genetiker wären so minimale Unterschiede einfach Mutanten innerhalb des Genetischen Rauschens, aber phänotypisch sind die Sorten Süßschwarz und Hartblau in jeder Hinsicht verschieden und leicht unterscheidbar. Das kann man nur erklären, indem man annimmt, dass die beiden Elternsorten Vertreter von zwei weitgehend homozygoten Linie waren, die nach ihrer Kreuzung Kinder wie Süßschwarz und Hartblau hervorbrachten, die in den meisten Allelen deckungsgleich, phänotypisch aber verschieden waren. Solche Sorten müssen extrem alte Ursorten sein, denn mit der Ausbreitung des Weinbaus wurden die später gezeugten Sorten durch Einbringung neuer Sorten und Vermischung der regionalen Genpools immer heterozygoter.

## Identifikation

Die Sorte ist in der deutschen Literatur ampelographisch nicht eindeutig fassbar. Die Sorte wurde vom Hofbotaniker Kerner als Avernat Tinto KERNER 1810 dokumentiert und von Johann Corthum 1816 als Sorte aus dem Burgund eingestuft. Corthum schreibt zum Avernat Tinto aus Burgund: "eine lange, lockere Traube, mehr schwarz als blau, die Beeren sind oval, von einem angenehmen Weingeschmack, der Saft etwas roth, reift Ende September". All das passt und die Abbildung trifft es auch ganz gut. Der Sortenname beruht wohl auf einer Falschinformation, denn für gewöhnlich wird der Name Auvernas tinto für die baskische Färbertraube Tinten-Avernat KERNER (= Pontac, Spanischer Clävner) bzw. Auvernas Tint. SOMMER 1791 verwendet, die in der Dt. Genbank Lübek (von Lubjac in Kroatien) oder Teinturier male heißt. Abraham Heynemannen (1712) berichtet aber von einer Hart Blauen, die stark färbt und zum roten "Beer-Wein" gebraucht wurde.

Wegen der breit gestreuten Fund-situation in Mainfranken und am Steigerwald, sowie der engen genetischen Verwandtschaft mit dem Süßschwarz muss die Sorte als eine der ältesten Rotweinsorten Deutschlands betrachtet werden. Von den altfränkischen Rotweinsorten Süßroth, Süßschwarz, Grobes Süßschwarz (Trollinger), Glasschwarz, Hartschwarz, Hartblau / Hartroth, Sauerschwarz, Großschwarze-Tauberschwarz, Sauerblau, Sauerroth, Schleeroth, Schleeblau oder Schwarzer Österreicher kommt eigentlich nur der Name Hartblau oder Hartrothe in Frage, was zur ausgezeichneten Frosthärte oder zu den



harten Beerenschalen dieser Sorte passt.

Der Name Hartblau wird schon von Johann Paul Knohllen 1667 in seinem Vinicultur-Büchlein erwähnt. Das Hartblaue LIEBEZEIT 1798, CHRIST 1800 war eine Sorte mit rotgestreiftem Holz, schütterten Trauben und vielen Jungferdbeeren, was gut zur unserer Sorte passen würde. In der Tat hat sie rote Längsstreifen auf den grünen Trieben.

Die Ähnlichkeit mit Oriou noir VIALA&VERMOREL 1901-1909 führt zum Sortenkomplex der Oriou-Sorten des Aosta-Tals, von denen der Arzt Gatta im Jahr 1837 sieben Sorten mit runden Beeren beschrieb. Hingegen wurden die Sorten Oriou noir, Oriou Curare und Gros Oriou wurden in VIALA&VERMOREL 1901-1909 mit 5-lappigen Blättern und ovalen bzw. elliptischen Beeren beschrieben oder abgebildet. Welche heutigen Sorten einst zum Sortenkollektiv der Oriou-Sorten gehörten, lässt sich heute nicht mehr eindeutig feststellen. Der Name Oriou hat nur in der Sorte Oriou de Nus (Vien de Nus) überlebt; Lombard, Grisard und Urio wurden auch dem Gouais noir der Champagne zugeschrieben, dessen Morphologie zum Oriou lombard GATTA passen könnte. Das Oriou-Synonym Lombard könnte mit dem Lamperau (Pinot aigret) und mit dem Blauen Lampart aus Ungarn korrespondieren, aber das ist alles unsicher.

## Spielarten

Fleischmann begreift die Hartblauen und Hartrothen als Sortengruppe, von denen manche besser, manche schlechter tragen. Die Gruppe der Harten Blauen und Harten Rothen war eine Population

von eng verwandten Zwillingssorten, die sich auch im Fundmaterial widerspiegelt, wo es Klone mit tiefer und weniger tief gelappten Blättern, stark rot gefärbten und grünen Blattadern bzw. starker und schwacher Borstenbehaarung gab. Das erinnert an die Diskussion um die Variabilität innerhalb des Oriou-Sortenkomplexes.

## Glossar

**Altfränkischer Mischsatz:** Sortenmischung aus sog. fränkischen Sorten wie Adelfränkisch, Kleinfränkisch, Großfränkisch, Vogelfränkisch oder Gutfränkisch, die im Frühmittelalter aus der Awarenmark, vor allem aus Mähren und Kärnten importiert wurde.

**Antike Daker:** Ein bronzezeitlicher, weinbautreibender Volkstamm im Banat und auf dem Gebiet des heutigen Rumänien. Daker gaben auch der Region Dagestan im östlichen Kaukasus, den antiken Tokh-Ariern in Turkmenistan, den Tocharern im Tarimbecken und in Tocharistan (Nordafghanistan), sowie der Weinregion Tokay ihren Namen.

**Churrätisch-alemannische Alpen:** Der Alpenteil, der vor der Eroberung durch die Römer von (U)Rätern und Churrätern besiedelt war. Sie siedelten im Tessin, im Veltlin, um Verona und im Tirol, sowie im Schweizer Rheintal bis an den Bodensee.

**Elam-Manni (Elamannäer):** Sie waren die westlichen Nachbarn der Mannai. Nach ihnen ist der Fluss Elamania, ein Nebenfluss des Tigris benannt. Vermutlich sind sie die Ahnen der Alemannen.

**Helisier:** Waren ein Volksstamm der Lugier (Lukka-Völker), der aus Galliern



(Hal, Gal) und Lykiern bestand, die nach dem Fall des Hethitischen Reichs aus Kilikien (Gal-Lykien) an die Weichsel ausgewandert waren.

**Salasser:** Die Urbevölkerung des Aostatals, die aus Galliern (Dgal, Gal, Hal) und Laskern (Lazka, Lukka) bestand und von den Römern ausgerottet wurden.